

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 23.

Mittwoch den 22. März 1905.

15. Jahrgang.

**Vertliches und Sächsisches.**  
Bretnig. Aus Unvorsichtigkeit schoss am Sonntagabend ein hiesiger Fortbildungsschüler seinem um 1 Jahr jüngeren Freund eine Ladung Schrot ins Gesicht, wobei auch das rechte Auge getroffen und verletzt wurde. Doch hofft man, die Sehkraft desselben zu erhalten.

Bretnig. Unter dem Verdachte, den vorigen Monat im Zinghschen Hausgrundstücke hier selbst verübten Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben, wurde vergangene Woche in Dresden, woselbst er sich in letzter Zeit arbeitslos aufgehalten hatte, der Schneidermeister Steglich verhaftet. St. leugnet zwar, doch kann er über seinen Aufenthalt in der freilich Nacht keine näheren Angaben machen. Bei der Festnahme trug er 80 Mark bei sich, die er von einem Freunde, dessen Namen er verschweigt, erhalten haben will. Steglich war früher einmal hier in Arbeit.

Bretnig. Nächsten Sonntag wird in Langburkersdorf bei Neustadt der Ganturtag des Meißner Hochland-Turmgaues abgehalten.

Die Ziehung 5. Klasse 147. Königlich-sächsischer Landeslotterie findet vom 5. bis 28. April d. J. statt.

Bischofswerda, 17. März. Der seit 5. März von hier verschwundene Kaufmannslehrling Alfred Wöhlmann ist nach 10-tägiger Abwesenheit und nachdem seine geringe Barschaft verbraucht war, wieder zu seinen Eltern zurückgekehrt. Er war nach Berlin gereist, hatte dort Stellung gesucht, jedoch ohne Beugnisse keine gefunden. Sarte Behandlung soll ihn zur Flucht veranlaßt haben. In der Handelsschule hat er gute Beurteilungen erhalten.

Baunzen. Die schon seit längerer Zeit ersehnte Eisenbahnverbindung nach Norden, und zwar die Fortsetzung der Strecke Baunzen — Königswartha ist bald zu erwarten, da demnächst der Bau der Verbindungslinie Königswartha — Wittichenau — Hoyerwerda — Spremberg in Angriff genommen werden soll. Der Abschluß eines Staatsvertrages zwischen der sächsischen und preussischen Regierung wegen der Herstellung einer Eisenbahn von Königswartha nach Hoyerwerda steht unmittelbar bevor. Die Vorarbeiten für die auf sächsischem Staatsgebiete liegende Strecke Königswartha — Landesgrenze sollen dann sofort in Angriff genommen werden. Auch die preussische Regierung wird nach Abschluß des Vertrags mit den Vorarbeiten für die Strecke Hoyerwerda — Landesgrenze beginnen. Mit der Fertigstellung dieser schon lange dringenden und für die ganze Gegend wie für Nordböhmen und die entsprechenden preussischen Provinztheile wichtigen Eisenbahnstrecke wird die seither nur über Dresden oder Görlitz zu erreichende Verbindung mit Berlin bedeutend verbilligt und verbessert.

Landtagskandidaten. Bei der diesjährigen Landtagswahl im 8. ländlichen Wahlkreise (Rameny — Königsbrunn — Königswartha) wird der feierliche konservativere Vertreter Herr Guttschlag Michael Kodel-Großwitz wiederum kandidieren. Sowohl die konservative Partei als auch der Bund der Landwirte haben sich übereinstimmend für die Wiederwahl des Herrn Kodel ausgesprochen, nachdem sich derselbe bereit erklärt hat, ein etwa auf ihn fallendes Mandat anzunehmen.

Neustadt, 19. März. Die Unstille der Rinder, sich an die im Gange befindlichen Geschirre anhängen, hat hier ein Menschen-

leben gefordert. Am Freitag nachmittag in der sechsten Stunde fuhr der Botenfuhrmann B. aus Polenz mit seinem beladenen Lastwagen über den Markt und leitete sein Geschirr von der Sattelseite aus, während sich an der anderen Seite das siebenjährige Tochterchen der Witwe Fuchs zwischen Vorder- und Hinterräder an den Wagen hing, und zum Fallen kam, so daß das Hinterrad dem unglücklichen Kinde über den Hinterkopf ging, wodurch es einen schweren Schädelbruch erlitt, an welchem es heute vormittag nach schweren Leiden verstorben ist.

Dresden, 20. März. Das mit vielen Unterschriften bedeckte Gnadengesuch des Geheimen Kommerzienrats Viktor Gahn ist, wie man hört, von Sr. Majestät dem König abschlägig beschieden worden. Viktor Gahn wurde heute vom frühen Morgen an von Geheimgendarmen beobachtet. Als er kurz vor 10 Uhr in das Hotel „Stadt Gotha“ in der Schloßstraße zur Teilnahme an einer Generalversammlung erschien, wurde der Eingang des genannten Hotels bereits von Kriminalpolizisten beobachtet.

Dresden, 20. März. Gestern nachmittag starb hier der Professor der Schauspielkunst, Hofrat Karl Ludwig Porth, der lange Jahre hindurch eine Bieder der Dresdener Hofbühne war, im Alter von 72 Jahren.

Nach einer Meldung des sächsischen Bureaus aus Dresden soll der sächsische Hof der Gräfin v. Montignoso angeboten haben, daß sie die Prinzessin Monika noch eine Zeitlang behalte; auch die Apanage solle erhöht werden. Ferner werde man der Gräfin erlauben, daß sie zuweilen ihre anderen Kinder sehen könne. Die Gräfin — so heißt es weiter — soll jedoch diese Bedingungen für unannehmbar erklärt und übertriebene Forderungen gestellt haben. — Von offizieller Seite liegt hierzu noch keinerlei Meldung vor. Die Verantwortung muß daher dem genannten Bureau überlassen bleiben.

Dresden, 18. März. Das Disziplinarverfahren gegen den Geh. Hofrat Dr. Meyer ist jetzt im vollen Gange. In den nächsten Tagen dürfte die Entscheidung fallen. Täglich fanden in den letzten Tagen umfassende Vernehmungen im kgl. Zoologischen ethnographischen Museum statt. Ein Beamter des Geh. Hofrats Meyer, Herr Präparator und Signer Bruno Geisler, veröffentlicht folgende Erklärung: „Es ist nicht wahr, daß ich der Gewährsmann des Dr. Dyban und des Sanitätsrates Dr. Scharlau war. Daß diese Herren selbst bei ihrem kurzen Aufenthalt im Museum genügend Material gegen A. B. Meyer sammeln konnten, liegt in erster Linie an dem Hauptvertrauten Meyers, der jedem, ob er es hören wollte oder nicht, die Daten seines Meisters mitteilte. Freilich habe ich niemals Grund gehabt, mit der Wahrheit zurückzuhalten. Ich bin aber nicht der einzige von Meyer Betroffene. Meyer scheint nach den Auslassungen noch keine Ahnung von dem erdrückten Material zu haben, das gegen ihn vorliegt.“

Dresden, 16. März. Der Prozeß gegen den ehemaligen Ratsassessor und Landesbeamten Dr. jur. Ackermann und Genossen nahm heute in der 9. Abendkammer sein Ende. Das Urteil lautete gegen Dr. Ackermann wegen Vergehens nach § 175 auf zwei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Ferner wurden verurteilt: der Reisende Baumann aus

Charlottenburg wegen Erpressung und Körperverletzung zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust; der Kellner Dubke aus Ryrig wegen Erpressung in zwei Fällen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust, und der Hausdiener Kochan aus Großlieben wegen Vergehens nach § 175 und Erpressung zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Dr. Ackermann wurde sofort aus der Haft entlassen.

Der Rat zu Dresden hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, gegen die Verordnung der königlichen Kreisbauhauptschaft vorstellig zu werden, nach der auf den öffentlichen Kanälen in Dresden an den Montagen nur noch bis abends 11 Uhr getrunken werden darf. Aus einer Eingabe der Saalbesitzer von Dresden und Umgegend ging hervor, daß seit Einführung der Polizeistunden in Dresden von 31 Saalabstufungen 12 derselben in Konkurs geraten sind. Auch das Dresdener Stadtverordnetenkollegium stellte sich in seiner letzten Sitzung auf den Standpunkt des Rates.

Auf freiem Fuß gesetzt wurde der Inhaber des Stabstufens „Stadt München“ in Dresden Ziehner, nachdem ein Termin stattgefunden hat. Gegen Z. liegen rein zivilrechtliche Ansprüche der Gläubiger vor.

Aus Anlaß des Königsbesuchs listeten 13 industrielle Betriebe im Plauenischen Grunde bei Dresden für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen zusammen die Summe von 182,000 Mark.

Am Donnerstag gegen Mittag hatte in Meissen ein mit Holzspalten beschäftigter Arbeiter das Unglück, daß ihm ein abspringendes Holzstück in sein künstliches Auge sprang und dieses vollständig zertrümmerte. Besonders bemerkenswert an diesem Anfall ist, daß der Mann genau auf den Tag vor 28 Jahren ebenfalls durch einen Holzsplitter sein Auge einbüßte. Damals war er an einer Kreis säge beschäftigt. Glück im Unglück hatte er, daß der jetzige Unfall nicht das auch gesunde Auge betraf, sonst hätte er sicher auch dieses eingebüßt. Durch den Verlust des künstlichen Auges ist der Betroffene ohnedies schwer geschädigt.

Der verstorbene Kommerzienrat Eschbach hat durch letztwillige Verfügung für die Eschbach-Stiftung, die von ihm zu Gunsten des gesamten Personals der Vereinigten Eschbach-Werke errichtet wurde, eine weitere Summe von 200,000 Mark bestimmt. Er hat ferner für das gesamte Personal der genannten Werke eine bedeutende Summe zur Verteilung ausgesetzt, die höheren Beamten sind von ihm mit größeren Legaten bedacht worden. Der Verstorbene hat auch für eine Anzahl Korporationen, Anstalten usw. zum Zwecke der Wohltätigkeit bedeutende Vermächtnisse bestimmt, deren Auszahlung innerhalb eines Jahres nach seinem Tode (man spricht von über einer Million) erfolgen soll.

Letztwillig vermacht hat der in Freiberg geborene, in Dresden gestorbene Privatrat Radbisch seiner Vaterstadt die Summe von 50,000 Mark zur Verwendung für Armenzwecke.

In Annaberg stürzte ein Knabe beim Turnen am Treppengeländer in das untere Stockwerk ab und zog sich hierbei eine Gehirnerschütterung zu, die den Tod zur Folge hatte.

Mittweida, 18. März. Der Raj-

steter des Sparvereins „Frohinn“, der Schuhmacher Heymann, welcher vor Weihnachten unter Mitnahme der Spargelder der Vereinsmitglieder flüchtig wurde, ist in Altenburg verhaftet worden.

Chemnitz. Einem hiesigen Postsekretär, der sich seit 40 Jahren im Staatsdienste befindet und demnächst in den Ruhestand zu treten gedenkt, war neulich vom König das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden. Dieser Tage sollte dem Postsekretär in dem betreffenden Postanstaltsgelände vor den versammelten Beamten und Unterbeamten der Orden überreicht werden, der Beamte weigerte sich doch entschieden, die Auszeichnung anzunehmen, und gab als Grund für die Ablehnung an, daß er dem Staate viele Jahre hindurch treue Dienste geleistet habe, er sei auch dafür bezahlt worden, eine Auszeichnung aber nehme er nicht an. Alle späteren Versuche, ihn von dieser Ansicht abzubringen, sind an dem beharrlichen Sinn des Beamten gescheitert.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Chemnitz wurde der Bau eines neuen Rathauses am Hauptmarkt mit einem Kostenaufwande von ungefahr 2 Millionen Mark einstimmig beschlossen.

In einer Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz kam ein als Bohrer beschäftigter 35jähriger Arbeiter unter eine 15 Zentner schwere Kiste, die umkippte, zu liegen. Er erlitt schwere innere Verletzungen und verstarb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Zwickau, 20. März. Vom 1. kommenden Monats an werden im Regierungsbezirk Zwickau zwei israelitische Gemeinden errichtet, eine zu Zwickau für die Amtshauptmannschaft Zwickau und Schwarzenberg und die andere zu Plauen für die Amtshauptmannschaften Auerbach, Delitzsch und Plauen. Die Staatsregierung hat die Satzungen beider Gemeinden bereits bestätigt.

Kirchennachrichten für Bretnig.  
Mittwoch den 22. März Bußtag: 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst. Nach der Litanei Feier des heiligen Abendmahles. Nachm. 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Marktpreise in Ramens  
am 16. März 1905.

Ware	höchster zulässiger Preis.		Ware	Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	6 70	6 40	50 Kilo Heu	4 80	
Meizen	8 40	8 20	Stroh	1 20	21 —
Gerste	8 20	8 —	Schäfter	2 70	
Hafer	7 40	7 25	Butter 1 Kilo	niedrig.	2 40
Heubarn	9 55	8 70	Erdbeeren 50 Kilo	12 50	
Hirse	20 —	19 —	Kartoffeln 50 Kilo	3 50	

Dresdner Schlachtviehmarkt  
vom 20. März 1905.

Zum Auftrieb kamen: 4531 Schlachttiere und zwar 781 Rinder, 1008 Schafe, 2350 Schweine und 392 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 64—67, Bullen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 66—69; Kälber: Lebendgewicht 49—51, Schlachtgewicht 72—76; Schafe: 71—73, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—51, Schlachtgewicht 63—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



# Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Rückzug Kuropatkins ist bei Tieling noch nicht zum Stillstand gekommen. Am 13. d. meldete der russische Oberfeldherr noch, die Angriffe der Japaner im Süden von Tieling seien mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Aber Oyama berichtet amtlich, daß er um Mitternacht zum Donnerstag Tieling besetzt habe. Es ist also den Russen nicht möglich gewesen, den letzten besetzten Punkt bis Chardin zu halten. Das einzige Heil der Russen besteht noch darin, daß sie sich im Besitze der rückläufigen Bahn nach Chardin halten; denn andere geordnete Landwege existieren auf dieser weiten Strecke (so lang wie von Mänchen nach Berlin) nicht. Kuropatkins Berichte atmen außerordentliche Zufriedenheit; er findet überall bei den Truppen „vollkommene Ordnung“; die frisch eingetroffenen Regimenter machen einen „ausgezeichneten Eindruck.“ Aus seinen Berichten hat man noch nicht erfahren, daß er bei Russen eine Schlacht und fast die Hälfte seines Heeres verloren hat. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß er seinen Zar frech anlügen wird, vielmehr werden von seinen Berichten wahrscheinlich nur die unersänglichen veröffentlicht.

Nun ist Kuropatkin doch entlassen, nachdem noch am Freitag aus Petersburg gemeldet worden war, er stehe unerschüttert beim Zaren in Gnaden. Er befindet sich bereits auf der Rückreise in die Heimat. An seine Stelle ist als Oberbefehlshaber der 67 jährige Birewitsch getreten, der bei Russen mit verhältnismäßig gutem Erfolg den rechten Flügel der Russen kommandierte. — Kuropatkins Schicksal erinnert an das Benehmen im 1866 er Kriege. Aus Gehorsam übernahm er die Verantwortung für das Benehmen, dem sie nicht gewachsen waren und dessen Schwere Folgen noch dadurch vermehrt wurden, daß hinter den Kulissen noch allerhand einflussreiche und unverantwortliche Ratgeber ihre Hand mit im Spiele hatten.

Nowoje Wremsja meldet: Nachdem die russischen Truppen Tieling geräumt haben und in Stellungen nördlich von Tieling zurückgegangen sind, ist hier eine heftige Schlacht zu erwarten. Die Japaner rücken mit enormen Kräften auf die rechte russische Flanke.

Katschall Oyama wird seine Armee in zwei Teile teilen, von denen der eine nach Wladiwostok, der andre nach Chardin marschieren wird. Russischerseits wird behauptet, daß in den Reihen der Japaner Tüchlingschützen und Schützen mitgeführt haben.

Die japanische Regierung stellt Quartier für 43 000 in der Schlacht bei Russen gefangen genommene Russen her. Diese sollen auf verschiedene Garnisonsstädte Japans verteilt werden und zwar sollen im ganzen 20 Städte Gefangene aufnehmen.

Der Kriegsrat in Petersburg erklärte Gripensbergs Handlungsweise am Schache für gerechtfertigt. (Eine neue Waage für Kuropatkin.)

Es hieß schon vor längerer Zeit, Moschdewenski habe mit seinem Schwager Madagaskar verlassen und die Rückreise antreten. Das wurde damals von Petersburg aus offiziell bestätigt. Jetzt kommt die neue Meldung, daß russische Schwager sei — unbestimmt wohin — in See gegangen.

## Die revolutionäre Bewegung in Russland.

Die russischen Reformer bereiten sich, wie aus Petersburg berichtet wird, zu einer neuen großen Aktion vor. Es finden zahlreiche Zusammenkünfte statt, und in etwa vierzehn Tagen soll eine Organisation aller Berufsclassen gebildet werden. Sie sind fest überzeugt, daß die von der Regierung eingeleitete Reformkommission eine Täuschung und eine Falle ist, und rufen sich, dieser Überzeugung entsprechend zu handeln. Zwischen dem 20. März und dem Ende dieses Monats sollen in Petersburg eine Anzahl Zusammenkünfte

halten, teilweise mit Genehmigung der Regierung. Darunter werden sein: Zusammenkünfte von Mitgliedern der Semimos und Stadträte, von Rechtsanwältinnen, Schriftstellern, Ingenieuren und Vertretern anderer Berufe.

Am 14. März wurde in Kasch ein Polizeioffizier auf der Straße durch zwei Revolvergeschosse getötet. Der Mörder entkam.

## Deutschland.

Kaiser Wilhelm trifft nach den bisherigen Festsetzungen am 5. April in Neapel ein. Die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen werden am 27. d. nachmittags mit der Eisenbahn in Taormina eintreffen.



Herr v. Gehlert

wurde als Nachfolger des Generals v. Endres zum bayrischen Militärbevollmächtigten in Berlin und zum Mitglied des Bundesrats ernannt.

Die nach Abessinien entsandte deutsche Mission, die zurzeit in Abis Ababa weilte, wird demnächst die Rückreise nach Deutschland antreten. Die wegen eines deutsch-abessinischen Handelsvertrages geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Der Vertrag ist am 7. b. unterzeichnet worden.

Die Budgetkommission des Reichstags hat im Extraordinarium des Heeresetat's Abfrische in der Höhe von 2 258 000 Mk. vorgenommen, davon auf Preußen 1 165 000 Mk., auf Sachsen 1 073 000 Mk.

Abgeordnete verschiedener Parteien haben im preuß. Abgeordnetenhause zur dritten Beratung des Etats den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu eruchen, für die öffentlichen Schulen eine den Verhältnissen von Stadt und Land Rechnung tragende Ferienordnung herbeizuführen, welche den Schulansfall bei den Volksschulen, den höheren und mittleren Schulen in derselben Gemeinde tunlichst gleichartig festsetzt.

In Südwest-Afrika hatten unsere Truppen abermals zwar siegreiche aber auch verlustreiche Kreffen mit den Aufständischen. Es wurde ihnen die Flucht abgenommen.

## Österreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph empfing am Donnerstag in Wien den Grafen Tisza in Audienz. Auf Vorschlag des Grafen Tisza begibt sich der Kaiser am Sonntag nach Budapest. Er wird dort auf neue mehrere Politiker in Audienz empfangen. Der Monarch soll entschlossen sein, die Krise einer raschen Lösung zuzuführen. (Zeit wäre es.)

## Frankreich.

Der Gaulois teilt mit, daß der Abgeordnete Billeneuve angeführt der Haltung des Kriegsministers seine Hoffentlichungen in der Angeberei-Angelegenheit forschen wird. (Wemgleich sich heranzustellen hat, daß die Nationalisten bei dieser für die Republik zweifellos sehr lässlichen Sache im Rechte waren, so sollten sie doch endlich aufhören,

damit politisch kreben zu gehen, da der gegenwärtige Kriegsminister an dem Unwesen schuldlos ist.)

## Italien.

Die Regierung läßt halbamtlich erklären, daß die Großmächte darüber einig seien, im gegenwärtigen Augenblick ihre Vermittelung zur Beendigung des östasiatischen Krieges nicht anzubieten. Die Mächte seien der Ansicht, daß Rußland bald selbst zu der Einsicht kommen werde, daß ihm eine Fortsetzung des Krieges unmöglich sei.

## Aus dem Reichstage.

Im Reichstage gab es am Donnerstag in Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsanwalt's zunächst ein Redebeil Helld-Graf Bälou über Fragen der auswärtigen Politik. Abg. Helld, der wegen seiner Äußerungen über den preuß. Justizminister, den er der Rechtsbeugung zick, zur Ordnung gerufen wurde, meinte, daß wenn in Rußland ein Polenanstand ausbräche, Graf Bälou im Auftrag des Kaisers ein Telegramm nach Petersburg senden würde mit dem Verprechen militärischen Beistandes. Als Redner den preussisch-russischen Auslieferungsvertrag „eine Schmach und Schande“ nannte, wurde er zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Reichsanwalt Graf Bälou warnte im Interesse der auswärtigen Politik Deutschlands abermals vor der Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten und hielt den Deutschen eine Strafbank, daß sie, statt sich von realpolitischen Interessen leiten zu lassen, aus überroher Gerechtigkeitssucht sich andere Nationen annehmen. Abg. Frd. Seyl zu Herrnsheim sprach dem Reichsanwalt das Vertrauen der Nationalverbände zu seiner auswärtigen Politik aus. Abg. Schrader (sf. Bgg.) unterstützte die Resolution betr. Abhängung der Auslieferungsverträge mit Rußland. Abg. Böcker (Antil.) polemisierte gegen die Sozialdemokraten. Abg. Heine (soz.) bestrafte die sozialdemokratische Resolution, die um Vorlegung eines Gesetzes ersucht, durch das eine wirksame Verantworflichkeit des Reichsanwalt's festgelegt werde. Abg. Stabshagen (soz.) begründete die Resolution betr. Vorlegung eines Gesetzes zur Sicherung des Kaufverhältnisses der Ausländer. Nach einigen Bemerkungen der Abg. v. Gersdorff (Pol.) und Gröber (Zr.) und des Geheimrats Galle wurde die Weiterberatung vertagt.

Am 17. b. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsanwalt's fortgesetzt.

Abg. Gaase (soz.) läßt Beschwerde darüber, daß den russischen Auswanderern, sobald sie preussischen Boden betreten, fast mit Gewalt Schiffahrtskarten zur Reise über Hamburg nach Amerika aufgenötigt würden, dies gefehde selbst, wenn die Betreffenden gar nicht nach Hamburg wollten, die Schiffahrtkarte gelte dann als eine Art Pass. Ausländer seien in Preußen infolge der barbarischen Praxis der Polizei sehr hochgeehrt, obwohl das Auswandererwesen gesetzlich der Reichskontrolle unterstellt sei. Der Antrag des preussischen Ministers des Innern, daß nur mit Schiffahrtskarten versehenen Auswanderer durchgelassen werden, sei direkt ungeheuerlich.

Abg. Graf Mielezinski (Pol.) begrüßt die letzte Freiheitsbewegung in Rußland, und hofft, daß sie siegreich bleiben werde.

Abg. Eichhorn (soz.) bespricht die polizeilichen Maßnahmen Preußens und Sachsens gegen die Freizügigkeit, namentlich bei Angehörigen der sozialdemokratischen Partei.

Staatssekretär Graf v. Posadowski weist nach, daß das preussische Anstehungsrecht nicht gegen Reichsgesetz und Reichsverfassung verstoße. Die Kontrollstationen hätten sich für sanitäre Zwecke sehr bewährt, da die Auswanderer oft aus Segenden kommen, wo ansteckende Krankheiten herrschen. Auch Amerika, Frankreich und Australien hätten zum Teil weit schärfere Bestimmungen und Kontrolle über die Einwanderung. Er wolle nicht behaupten, daß einzelne Mißgriffe vorkommen seien, daß sei aber bei einer so umfangreichen Organisation nicht zu vermeiden. Die Niederlassung eines unbesoldeten Deutschen sei heute gesetzlich ohne besondere Erschwernungen möglich, wirtschaftlich siehe überhaupt einem Deutschen, der in irgend einem Bundesstaate seinem Gewerbe nachgehen wolle, nichts im Wege.

Abg. Spahn (Zentr.) bekämpft die preussische Polenpolitik, der er vorwirft, daß sie auf Protektionierung hinausgehe.

Abg. Bernstein (soz.) warnt das deutsche Publikum, sein gutes Geld in russischen Anleihen anzulegen, Rußland werde in Zukunft seine Finanzen nicht mehr in Ordnung halten oder seine Zinsen bezahlen können, die Großfinanz erwidere sich auch in Rußland russischen Besitzes. Fürst Bismarck habe leinzeitlich auch die Beilegung der russischen Papiere verboten. Der sein Geld nach Rußland gebe, mache

sich mitschuldig an der Massenflüchtere in Ostpreußen, die den Zaren zum Beröcher kempelt. (Zigei präsident Paasche ruft den Redner wegen dieser Bemerkung zur Ordnung und gleich darauf noch einmal, als Redner denselben Gedanken in anderer Form wiederholt.) Redner schließt damit, daß die Regierung hinter diesen Vorjenteilbereiten stehen wolle.

Reichsanwalt Graf Bälou erklärt solche Eingriffe in das Leben der Börse in der heutigen Zeit für unmöglich. Es sei richtig, daß Rußland eine Anleihe in Deutschland mit Hilfe der großen Banken aufgenommen habe, und die deutsche Regierung habe seinen Grund gehabt, dieser Anleihe entgegenzutreten, da wir zu Rußland in guten politischen Beziehungen ständen. Wenn Fürst Bismarck einmala gegen eine russische Anleihe aufgetreten sei, habe er als Grund bezeichnet, daß Rußland die Gelder zur Abführung gegen Deutschland verwenden wolle. Falls Japan bei uns eine Anleihe aufnehmen wolle, habe die Regierung nichts dagegen. Was Herr Spahn über die Ostmarkenpolitik gesagt habe, entspreche einer unrichtigen Auffassung. Weber haben wir die Offensiv ergriffen, noch denken wir daran, irgendwo eine Konfession im Osten zu bevorzugen oder gar die katholische zu bekämpfen. Wir bekämpfen lediglich die trotz aller schönen Redensarten vorhandene Leuzberg der Großpolen, die Ostprovinzen von Deutschland und Preußen abzutrennen.

Abg. v. Liebenmann (freikonz.) charakterisiert aus seiner Erfahrung als Regierungspräsident die Polen und die polnische Bewegung und gibt dem Reichsanwalt's Recht, daß alle unsere Gesetze nur Abwehrmaßnahmen seien. Das Endziel sei die Fortreibung der Ostprovinzen von Preußen, wie sie schon 1848 und 1863 versucht worden sei.

Abg. v. Mielezinski (Pol.) erinnert den Redner daran, daß 1848 auch in Berlin Revolution gewesen sei.

Abg. v. Odenburg-Jamshaus (kon.) läßt an, daß der Reichsanwalt in der Ostmarkenpolitik viel getan habe. In die russischen inneren Verhältnisse dürfen wir uns unter keinen Umständen einmischen.

Abg. Helling (nat. lib.) erjudt den Reichsanwalt, auf den bisherigen Wegen der Ostmarkenpolitik fortzuführen.

Abg. Paase (soz.) erklärt die ministerielle Verordnung über die Zulassung der russischen Auswanderer für ungeheuerlich.

Staatssekretär Graf Posadowski erklärt, darüber werde er sich wohl mit dem Redner nicht verständigen. Die Kontrollstationen seien nicht nur für die Auswanderer, sondern sollen hauptsächlich für Rückwanderer dienen. Die Kaufverhältnisse für Rückwanderer richteten sich in Preußen nur gegen borbefristete Leute.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Spahn (Zr.) und Gröber (Zr.) legt Abg. v. Paase (soz.) die Wünsche und Ziele der Polen bar und sucht aus der Geschichte nachzuweisen, daß die preussische Regierung stets die Angreiferin und die Polen in der Abwehr waren. Die Behauptung des Reichsanwalt's, daß die Polen die Ostprovinzen vom Deutschen Reiche loszureißen trachteten, könne er unmöglich ernst nehmen.

Reichsanwalt Graf Bälou erwidert dem Abg. Mielezinski, daß es zwar richtig sei, daß die Berliner im Jahre 1848 — wenn auch recht iudischerweise — einen Aufstand gemacht hätten, daß sie damals aber abfolut nicht die Absicht hätten, sich vom preussischen Staat loszureißen, wie es die Polen gleichgültig taten. Die preussische Regierung habe es an Entgegenkommen gegen die Polen jahrelang nicht fehlen lassen, es habe aber zu immer größerer Agitation der Polen geführt. Von seiner Ansicht über die großpolnische Agitation lasse er sich nicht abbringen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Gerlach (fr. Bgg.) schließt die Erörterung.

Der Titel „Gehalt des Reichsanwalt's“ wird beivilligt — Die Resolutionen über Gesetz-Erörterungen und über die Aufsichten über die Bundesratsgeschäfte werden angenommen, begeteigen die Resolution über die Abhängung der Kaufverträge. Abgelehnt werden die Resolutionen über die Verantworflichkeit der Minister und die Aufsichtsberechtigungen der Ausländer.

Damit ist der Etat des Reichsanwalt's erledigt. Hierauf beginnt das Haus den Etat des k. u. k. Reichsanwalt's, der nach kurzer Debatte beivilligt wird.

## Von Nah und fern.

Geldbriefsmarder. Unte dem Verbaht, eine Anzahl von Geldbriefen entwendet und ihres Inhalts herabzu zu haben, wurde Donnerstag mittag in Berlin der 23 jährige Postbote Paul H. verhaftet. Er hatte sich durch unerbittlichst große Ausgaben verberäht gemacht, und man stellte ihm deshalb eine Falle, in die er auch ging.

## Unter der Maske.

29] Roman von Lady Georgina Robertson.

„Verzeihen Sie,“ begann Ellen leise, „Ihre Freundschaft und Güte rührt mich tief. Wie lange ist es her, seit mir jemand etwas gesagt hat. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, ich will das Geld von Ihnen annehmen.“ Und im stillen sagte sie hinzu, daß sie es zum ewigen Andenken aufbewahren wollte.

„Es freut mich, daß Sie es so auffassen,“ sagte Mathilde, „und nun will ich Ihnen Abschied sagen, ich habe noch allerlei zu tun, ehe ich abreise.“

Sie streckte Ellen ihre Hand hin, die diese kaum berührte. Dann verließ sie das Zimmer. War es nicht richtig, daß Ellen die Banknote wieder an die Lippen prekte und von neuem bitterlich weinte? So lieb war ihr ein Geschenk von Mathilde, obgleich es dazu dienen sollte, ihre Liebe zu dem Kinde zu erkaufen.

„Wie werde ich diesen Schein fortgeben,“ dachte sie, „und wenn ich verhungern möchte, ich lasse ihn nicht von mir, so lange ich lebe!“ Während sie ihn betrachtete, fielen ihr tausend Beweise von Liebe und Freundschaft ein, die Mathilde ihr in ihrem Leben gezeigt hatte. Stets hatte sie für Ellen gesorgt, sie in Krankheiten gepflegt und ihr jeden Stein aus dem Wege geräumt. Und dann die Selbstlosigkeit, mit der sie ihr Artur zugeführt hatte.

Wie wunderbar doch das Leben oft läuft! Daß sie, die reiche Erbin, Sir Johns einzige Tochter, ein Geldgeschick erhalten und annehmen würde, kam Ellen trotz allem Kummer fast komisch vor.

Am Abend desselben Tages ließ Lord Chesleigh Mrs. Bird zu sich rufen. Er teilte ihr mit, daß er sich mit Miss Burton verlobt habe, und er hoffe, Mrs. Bird werde trotzdem in ihrer Stellung bleiben. Dann sprach er noch von seinem Wunsch, daß auch Mrs. Moore im Hause bliebe. Er werde nach seiner Hochzeit einige Monate reisen und möchte ihr das Kind für die Zeit ganz anvertrauen.

Mrs. Bird versprach, mit ihr zu reden und verließ sehr beruhigt das Zimmer.

„So gut die Stelle hier ist,“ murmelte sie, „als sie die Treppe hinaufging, ich wäre doch nicht geblieben, wenn Miss Forbes ins Haus gekommen wäre.“

Sie ging direkt zu Ellen und riefte das Anerbieten ihres Herrn aus.

„Sprechen Sie noch nicht darüber,“ bat sie, „aber Lord Chesleigh wird bald heiraten. Er hat es mir selbst gesagt.“

„Schon bald?“ wiederholte Ellen leise. „Ja, und er wird eine jüngere Tochter heiraten. Sie sehen so erkannt aus, es ist doch nichts Wunderbares, wenn ein so junger, hübscher und reicher Herr eine zweite Frau nimmt.“

„Nein,“ entgegnete Ellen zögernd, „aber nach so langer Zeit!“

„Es ist doch schon lange genug her. Darauf kommt es ja auch nicht an. Ich bin nur froh

über seine Wahl, wir werden die neue Lady Chesleigh alle willkommen heißen.“

„Die neue Lady Chesleigh!“ sagte Ellen leise. Dann fragte sie: „Glauben Sie, daß er noch zuweilen an seine junge Frau denkt, die damals erkrankt?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht, daß er sie vergessen hat. Oft habe ich ihn vor ihrem Wilde sehen sehen; das ist doch ein Zeichen, daß er ihrer gedenkt. Ich für meinen Teil wünsche, sie wäre nicht gestorben, ich glaube, sie war besser als alle andern.“

„Spricht er zuweilen von ihr?“ fuhr Ellen fort.

„Mit uns nicht. Mit niemand außer Dora, aber der erzählt er immer von ihr. Ich glaube fest, er liebt Miss Burton nur, weil sie die Verwandte seiner leider viel zu früh verstorbenen Frau ist.“

„Wie fern ihnen allen doch die Wahrheit liegt,“ dachte Ellen, aber es war ihr ein Trost, daß die Leute nicht im geringsten an Arturs Liebe zu seiner verstorbenen Frau zweifelten.

Lord Chesleigh sah in der Bibliothek. Vor ihm bedekten Papiere und Bücher den Tisch, aber seine Aufmerksamkeit festelten sie nicht. Er dachte nur an sein Bild, und versuchte, sich klar zu machen, daß nach jahrelangem Warten, nach manchem Kampf er endlich die Hand danach ausstrecken durfte. Von Mathilde glühten seine Gedanken auf Ellen über. Es war wunderbar, daß sie an sonnenhellen Tagen immer besonders bei ihr weilt — sie schien ja nur

für Glück und Sonnenschein geschaffen. Mit Ehrfurchung gedachte er ihrer großen Liebe und ein Bedauern regte sich in ihm, daß sie so früh hatte sterben müssen.

„Womit habe ich die Liebe von zwei so vortrefflichen Menschen verdient,“ dachte er, „wie Mathilde und Ellen waren! Die erste, ein innerlich gefestigter, reifer Charakter, die andre ein harmlos-fröhliches Kind. Beide so ganz verschieden in ihrem inneren und äußeren Wesen, nur eins in der Liebe zu mir.“

Und dann mußte er sich eingestehen, wie ganz unwert er dieser Liebe gewesen war, und seine Träume spannen sich weiter, wie er sein ferneres Leben gestalten und Mathilde glücklich machen wollte.

Er schrad plötzlich empor; in der Türe stand Lady Forbes.

„Ich habe ein paar Mal geklopft,“ sagte sie, „hoffentlich höre ich nicht.“

Er sprang auf und geleitete sie höflich zu einem Sessel.

„Es ist mir immer eine Ehre, wenn Sie mich aufsuchen,“ erwiderte er verbindlich. „Hoffentlich haben Sie die Vormittagsstunden angenehm im Freien zugebracht.“

Sie sah ihn lächelnd an. „Ich habe eine Neuigkeit gebürt, die mich in Erklärungen setzt,“ begann Lady Forbes zögernd. „Man sagt, daß Sie heiraten wollen, Lord Chesleigh.“

Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen, dann sagte er: „Wundern Sie sich darüber?“

„Nein, ich riet Ihnen ja immer, Ihrem Hause eine Herrin zu geben, daß sie nach



Das Abenteuer des Prinzen Johann Georg von Sachsen ist jetzt genauer aufgeklärt. Der Begleiter des Prinzen, Hauptmann v. Berlesch, berichtet an den Dresdner Hof: Ein Weinbergarbeiter, der das Betreten der Akropolis von Gamae verhindern wollte, griff die Geheimpolitisten an. Zwei anwesende Gutsbesitzer gestellten sich lärmend dazu. Aber das geschickte Eingreifen der Politisten verhinderte unangenehme Folgen.

**Selbstmord eines Feldwebels.** Am Mittwochabend ertränkte der Feldwebel Engel vom Alexander-Regiment in Berlin, der die Stelle eines Kammer-Unterspektors bekleidete, in einem Hause der Landsbergerstraße und mietete dort ein Zimmer, das er nach seiner Beförderung längere Zeit bewohnen wollte. Als er am Donnerstag sein Zimmer nicht verließ und die Wirtin auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, erbrachen sie die Tür und fanden Engel erhängt vor. Der Grund zur Tat ist zurzeit noch unbekannt.

**Eine sinnige Schiller-Ehrung** wird in Offen beabsichtigt. Es soll im dortigen Stadtwalde ein Schiller-Hain aus Lindenbäumen angelegt werden. Inmitten des Haines wird eine Quelle marmeln und einen Bachlauf mit Wasser speisen. Steinene Bänke werden zum Ruden einladen. Ein größerer freier Platz soll zu Volksspielen und Aufführungen im Freien dienen. Mit der Pflanzung der ersten Linde am Sonntag, den 7. Mai, wird die eigentliche Schillerfeier verbunden, an der möglichst die ganze Bevölkerung, namentlich aber die Schulfugend, teilnehmen soll. In unserer denkmalsbesättigten Zeit erscheint der Gedanke, unsern Schiller durch einen ihm geweihten Hain zu ehren, der Beachtung wohl wert. Manah einer würde hier im stillen Walde fern ab vom Weltgeräusch mehr Erbauung finden, als vor dem schönsten Schiller-Denkmal im Lärm der Straßen.

**Der Lachs** hat sich an der Kahlberger Klöckche gezeigt, und den Fischern würde eine schöne Einnahme in Aussicht stehen, wenn nicht gleichzeitig eine Seehundherde sich eingemischt hätte. Der Seehund ist ein Feinschmecker und frisst besonders gern den Lachs. Wenn sich der Lachs in den Lachsangeln der Fischer gefangen hat, dann stellt sich der Seehund ein und läßt von dem bestkuten Fisch nur noch den Kopf übrig. Trotzdem auf den Seehund Jagd gemacht und seine Ausrottung auch prämiert wird, ist eine Abnahme nicht zu erwarten.

**Einem verzweigten Überfall** vollführten zwei halbwildige Burschen auf ein Zigeunerlager im Zeller Holze bei Ahlem, etwa eine Stunde von Hannover. Den Burschen hatte es die zwölfjährige Tochter des Zigeuners, der mit seiner Familie dort seit einigen Tagen hauste, angetan, und sie beschloßen, sich des Mädchen zu bemächtigen. Mit Revolver und großen Dolchmessern bewaffnet und vorsichtshalber in Begleitung eines Hundes drangen sie in das Zigeunerlager ein, feuerten als Drohung einen Schuß in die Luft ab und verlangten die Herausgabe des Mädchens. Dem Vater kommt sie als „Enschädigung“ großmütig 50 Pfennig. Der Zigeuner, ein Baumfänger, kräftiger Mann, schreute vor dem geladenen Revolver zurück, zumal da die Angreifer die beschuldigten Mienen aufzogen und jeden Augenblick zu Schüssen drohten. Er ließ sich deshalb in Unterhandlungen ein und zog diese glücklich so weit hin, bis zwei Männer aus Zeller des Weges kamen. Sie leisteten dem Zigeuner Hilfe und verschafften die Burschen. Diese wurden noch im Laufe des Tages ermittelt und verhaftet; der eine zählt 17, der andre erst 15 Jahre.

**Selbstmord** verübte der noch nicht 20 jährige Leutnant N. von der 8. Kompanie des in Bromberg stehenden Infanterie-Regiments Nr. 14, indem er sich auf seiner Stube in der Kaserne erschoss.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich am Donnerstag früh auf dem Bahnhofsplatz in Mainzfeld. Der Personenschaffner Weiner aus Wüschchen, der eben beim Rangieren eines Wagens vom letzten Wagen die Schlußlichter ab-

genommen hatte und aus dem Gleis heraus-treten wollte, kam zu Fall und stürzte zwischen die Räder des letzten Wagens und der heran-fahrenden Rangiermaschine. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt, er war sofort tot.

**Selbstverschuldet.** Bei Schrobenshausen sprang ein Bauernbursche von einem fahrenden Bahnzug; er schlug hart auf und war sofort tot.

**Ende eines Oberleutnants im Zucht-hause.** In der hier reichlichen Strafanstalt Stein ist nach zehnjähriger Gefangenschaft der 43 jährige frühere Oberleutnant der Artillerie Gustav Eichinger gestorben, der wegen Ermordung seines Chefs, des Gerichtsadvokaten Dr. Rothstiel in Wien, zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus be-



Manuel Garcia.

Manuel Garcia, der berühmte Gesangslehrer und Erfinder des Schloßschlüssel, ist bekanntlich am 17. März 100 Jahre alt geworden. Ein ganzes langes Jahrhundert höchster musikalischer Kunstfertigkeit hat er wirkend und genießend mit durchlebt, ja bis zu den Anfängen der Geschichte der modernen Musik reichen die Traditionen seiner Kunst zurück. In Verbindung der Wissenschaft der Erfindung für die larungologische Wissenschaft hat dem hochbetagten, ehrwürdigen Meister unser Kaiser die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen. Im Auftrage des Kultusministers hat sich Geheimrat Professor B. Pränzel nach London begeben, um dem Jubilar die Medaille zu überreichen.

gnadigt worden war. Eichinger hatte seinerzeit der militärischen Laufbahn Valet sagen müssen, um die Tochter eines einfachen Kaufmannes heiraten zu können. Nachdem er längere Zeit ohne Stellung war, glückte es ihm, in der Kanzlei des genannten Advokaten beschäftigt zu werden. Die graufige Tat verübte er mittels eines eisernen Hammers, mit dem er seinen Chef am Schreibtisch niederschlug. Hierauf erdrach er eine Kaffette und entzündete daraus Bargeld und Wertpapiere. Seinen Mann forme er jedoch nicht genießend, denn schon nach wenigen Stunden wurde er am Tatorie verhaftet. Nun ist er an Augenüberkulose im Zuchthaus gestorben, wo er zuletzt einem Schreibeposten bekleidete.

**Ein staatsgefährlicher Esel.** Im Zirkus zu Wartschau auf der Ordinalstraße führte ein Clown einen dressierten Esel vor. Nachdem Grauchen verschiedene Kunststücke gezeigt, sollte es auch exerzieren. Auf das Kommando „Vorwärts“ konzentrierte der Esel sich aber rückwärts. Je mehr er der Dressur „Vorwärts“ tief, desto mehr eilte das Tier zurück. Darauf rief der Clown: „Alte, ich merke, du bist Antropatkin!“ Dieser Scherz rief ein ungeheures Gelächter und einen stürmischen Beifall hervor. Auf polizeilichen Befehl wurde der Zirkus geschlossen und der Clown verhaftet.

**Der Mensch in Wäuschen und Gläsern.** Das naturhistorische Museum zu Washington

führt seinen Besuchern vor Augen, was man aus einem chemisch zerlegten Menschen alles machen kann. Aus der Leiche einer 154 Pfund schweren Person wurden dargestellt und sind in dem Museum aufbewahrt: In einer großen Glasflasche zunächst 96 Pfund Wasser, dann in einer andern Glasflasche 3 Pfund Gemisch reines, aus dem Körper gewonnenes Eiweiß, während der Leimgehalt durch eine Tafel von 10 Pfund Gewicht dargestellt wird; ein anderes Glas enthält das gesamte gereinigte Fett im Gewicht von 3 1/2 Pfund, während aus den Knochen 8 1/2 Pfund phosphorsaurer Kalk und ein Pfund kohlensaurer Kalk gewonnen wurden, an Zucker, Stärke, Fluorsalzium und Kochsalz sind etwa von jeder Verbindung ein Pfund vorhanden. Eine Aufstellung enthält die wichtigsten, im menschlichen Körper vorhandenen Elemente, teils in Zahlen, teils in wirklichen vorhandenen Stoffen.

**Der geohrte Oberst.** Wie sehr die furchtbare Niederlage bei Mukden auf die Stimmung des russischen Volkes eingewirkt hat, geht aus einer Straßenszene hervor, die sich dieser Tage in Petersburg abgespielt hat. Auf dem Newski Prospekt überfiel ein Arbeiter einen soeben aus Port Arthur zurückgekehrten, bejahrten Oberst und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Auf die Frage des Offiziers nach der Ursache dieser Tat erklärte der Arbeiter, daß man alle russischen Offiziere für die Schmach, die sie dem Vaterlande angetan hätten, züchtigen müsse. Der Arbeiter wurde natürlich sogleich festgenommen. In der Stadt zirkuliert das Gerücht, daß der Oberst sich das Leben genommen habe.

### Gerichtshalle.

**Brandstiftung.** Mit seiner Verurteilung gegen das Urteil des Kriegsgerichts, das ihn wegen Mißhandlung seiner Tochter zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt hatte, hat Major v. Sedow außerordentliches Glück gehabt. Das Kriegsgericht, das sich jetzt mit der bekannten Angelegenheit beschäftigt, hat das erste Urteil aufgehoben und den Angeklagten wegen Körperverletzung in einem Falle zu 800 Mk. Geldstrafe event. zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte wurde der Körperverletzung in drei Fällen freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte eine Geldstrafe von 200 Mk. event. 10 Tage Gefängnis beantragt.

**Geiselberg.** Dr. Vulpinus, außerordentlicher Professor an der Universität und Leiter einer Privat-Klinik, wurde vom Landgericht wegen fahrlässiger Körperverletzung — infolge seiner Fahrlässigkeit hatte ein an wüthiger Bekämpfung am rechten Kniegelenk lebender junger Mann durch sogenannten Brand das Bein bis oberhalb des Knies verloren — dem Klagenrat entsprechend, das verurteilt: 1) dem Kläger ein fünfjähriges Bein zu verschaffen, 2) dem Kläger eine Jahresrente von 600 Mk. in vierteljährlichen Raten, 3) einen Barbeitrag von 12000 Mk. zu bezahlen. Die von Professor Vulpinus beim Oberlandesgericht eingelegte Berufung wurde abgewiesen.

**Königsberg.** Wegen Verletzung des Wahlrechts bei der Reichstagswahl am 28. Juni 1903 hatten sich am Donnerstag hier selbst 8 Angeklagte zu Gehör gebracht von 1-10 Tagen verurteilt. Die Angeklagten hatten ihre Stimmen bei der Hauptwahl im Wahlkreise Königsberg-Land und bei der Stichwahl in Königsberg-Stadt abgegeben. Ein Angeklagter hatte bei der Hauptwahl und Stichwahl in Königsberg-Stadt in zwei Bezirken gewählt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, ein Fall wurde vertagt.

### Szenen aus der Schlacht bei Mukden.

Die strenge Handhabung der Zensur auf beiden Seiten der Kämpfenden um Mukden hat es bisher verhindert, daß während der Fortdauer der Operationen genauere Schilderungen von Einzelheiten gemeldet werden konnten. Erst jetzt erhalten englische und russische Blätter Berichte über einzelne Episoden, die zeigen, mit welcher Hartnäckigkeit und Tapferkeit auf beiden Seiten gekämpft worden ist. So schildert ein englischer Korrespondent bei Otsu Heer die von

ihm beobachtete Erstürmung des Dorfes Kanfuchien durch die Japaner am 6. März; die von diesem Tage datierte Meldung wurde bis zum 11. März von der Zensur aufgehalten. Der Angriff auf das Dorfchen, das sechs Kilometer westlich von der Eisenbahn liegt, wurde eröffnet durch eine heftige Beschießung aus Feldgeschützen und Haubitzen, die hinter einem aufgegebenen Eisenbahndamm im Südwesten aufgestellt waren. Die russischen Kanonen im Osten des Dorfes zwangen durch ihr Feuer die Japaner, mehr Artillerie heranzuschaffen. Der Kampf dauerte bis zum Nachmittag. Die japanischen Granaten hagelten nur so in das Dorf und auf die russischen Artilleriestellungen. Nach einigen Minuten begann der Infanterieangriff, der von der berühmten Division aus Nordjapan ausgeführt wurde. Die russische Artillerie überschüttete die Japaner mit ihrem Feuer, aber das hielt den Angriff nicht auf. Die Japaner fielen zu Duzenden nieder und blieben liegen, wo sie gefallen waren. Manche Verwundeten erhoben sich beim Vorrücken noch einmal; aber von fünf Mann kam immer nur einer an. Das Gewehrfeuer riß breite Lücken, aber immer wieder rückten die Japaner stoßweise vor. Schließlich kam der letzte Stoß, die Mannschaften verschwanden im Dorf. Nun begann das Gewehrfeuer auf der andern Seite des Dorfes. Die japanische Artillerie nahm ihre Tätigkeit wieder auf, bis die Einnahme des Dorfes telephonisch gemeldet wurde. Sofort wurde der Angriff auf das nächste Dorf begonnen. In dem Kampfe um den Beresnew-Hügel war eine Kompanie Russen, auf drei Seiten vom Feinde umringt. Verzweifelt kämpften sie, bis alle ihre Patronen erschöpft waren, und auch dann noch zogen sie sich nicht zurück, obgleich die andern Teile des Regiments bereits den Rückzug angetreten hatten. Unter dem üblichen Feuer harrten sie aus, bis ein schriftlicher Befehl ihres Führers sie zum Rückzug zwang. Bei der Flucht über den Hügel wurde ein Mädchen ein halbes Dutzendmal von jeder Seite abwechselnd genommen. Als schließlich die Japaner Herren des Terrains blieben, lagen auf dem Boden fast so viele Leichen, wie der Wald Blume zählte. An einem Tage wurde der Pulchowd Hügel von 2500 Granaten aus Belagerungs- und Feldgeschützen bombardiert. Die japanische Garde, die auf dem russischen linken Flügel operierte, griff einmal dreizehnmal an, durch ein vernichtendes Feuer hindurch und über Drahtverhänge hinweg, bis sie endlich die Stellung erntnahm. In den verzweifeltsten Tagen brauchte man auf beiden Seiten manche List. Einmal lockten die Japaner eine kleinere Anzahl Russen dadurch heraus, daß sie einander zutiefen: „Brüder, alle unsere Patronen sind verbraucht!“ Als die Japaner auf sie zuströmten, empfing sie eine suchtbare Salve, die über hundert tötete. In einem andern Fall rückten sich die Japaner dadurch, daß sie sich umdrehten und anscheinend auf ihre eigenen Leute feuerten. Die Russen glaubten, die Angreifenden wären ihre Landsleute, sie schlossen sich ihnen an, wurden umzingelt und alle getötet oder gefangen. In Mukden nahm das Leben bis zum 7. März seinen gewöhnlichen Verlauf, obgleich der Kampf in allen Richtungen rund um die Stadt tobte. Auf den Dächern, Türmen und selbst in den Baumgipfeln saßen Russen, Chinesen und Orientalen verschiedener Rassen, die die Kämpfe beobachteten.

### Buntes Allerlei.

**Der letzte Weg.** Eine Frau bringt ihr aufsehend schon längere Zeit krankes Kind in die Poliklinik. Der Arzt fragt sie, ob schon irgend etwas gegen die Krankheit getan worden sei. „Ja freilich,“ erwiderte sie, „erleicht hab' i d' Rachbarn g'ragt, die hat ma an Tee ver-rat'n; wie i den geb'n hab' und mir g'nüht, bin i zu meiner Was ganga, die hat eahm an Wundsalben überz'legt; wie's da net besser wor'n is, bin i zum Bader ganga, der hat eahm Schöpfköpfe setzen wollen. Nacha hab' i mir dent, naa, jetzt geh's wie's geh', i geh' zum Doktor.“

weiner Ansicht notwendig. Was mich nur wunder nahm, ist der Name Ihrer Erwählten. Ich höre, daß Sie sich mit Mathilde Burton verlobt hätten. Von ihr hätte ich zuletzt gehört, daß sie als Ihre Gattin hier einziedeln würde.

Nein hätte ihr antworten können, daß es seit Jahren sein heißer Wunsch gewesen, Mathilde zu heiraten, aber er vermied jede bezügliche Auskunft.

„Und doch ist es so,“ erwiderte er. „Ich verzehe und liebe Mich Burton und hoffe, sie recht bald heimzuführen.“

Lady Forbes erhob sich. Sie war zu weltlich, um sich ihre Enttäuschung merken zu lassen oder sich Lord Chesleigh zu verfeinden. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles Gute,“ sagte sie, und nach einer Weile sagte sie hinzu: „Zwei Sachen führen mich heute zu Ihnen, erstens wollte ich Ihnen gratulieren und dann Ihnen mitteilen, daß unser Aufenthalt hier sein Ende erreicht haben muß.“

„Das tut mir leid,“ war die Antwort. „Meine Tochter und ich haben Ihre Gastfreundschaft schon so lange in Anspruch genommen, und selbst wenn ich die Abreise nicht schon bestimmt hätte, würde ich jetzt zögern, zu bleiben. Sie werden manche neuen Einrichtungen für Ihre junge Frau treffen wollen und wir würden nur im Wege sein.“

Lord Chesleigh antwortete mit ein paar höflich bedauernden Worten. Er forderte nicht zum Weiben auf, da er richtig vermutete, daß

Mathilde nichts an einem ferneren Verbleib mit Lady Forbes liegen würde.

Die Dame erhob sich mit einem gewinnenden Lächeln. Es wurde ihr sehr schwer, ihre Enttäuschung zu verbergen. Sie hatte ihre ganze Hoffnung auf eine Verbindung Monikas mit Lord Chesleigh gesetzt; um diese zu verwirklichen, hatte sie intrigiert und geschmeichelt, hatte sie kein Mittel unversucht gelassen, und nun war alles vergeblich gewesen.

Sie fand ihre Tochter sich auf dem langen Korridor mit Dora tummelnd.

„Das ist die Kleine, Monika,“ sagte sie, „ich habe mit dir zu reden.“

Der Ton machte das junge Mädchen stutzig, sie folgte ihrer Mutter schnell.

„Als dir keine Nähe mit dem Kinde,“ begann Lady Forbes, „als sie ihr Zimmer erreicht hatten. Es ist alles vergeblich, Lord Chesleigh hat sich mit Mathilde Burton verlobt.“

Obgleich Monika dies schon bestritten hatte, traf sie der Schlag nicht minder schwer.

„Ist es wirklich wahr, Mama?“ fragte sie. „Tust du dich auch nicht?“

„Nein, er hat es mir selbst gesagt. Wir wollen morgen abreisen, das Schloß soll für die junge Frau ins Land gesetzt werden.“

„Das wurde schon einmal für eine, die es nie betrat,“ bemerkte Monika gisig, „es könnte wieder so gehen.“

„Monika,“ tief sie aus, „es ist unrecht, so zu sprechen.“

„Aber ich wiederhole: ich habe eine Ahnung, daß Mathilde Burton hier nie als Herrin einzuziehen wird.“

„Uns kann es schließlich auch gleich sein,“ sagte Lady Forbes. „Da Lord Chesleigh dich nicht heiratet, berührt uns das weitere nicht.“

Im Hause herrschte große Freude über die Abreise der beiden Damen. Sie hatten es nicht verstanden, sich beliebt zu machen, und jeder sah sie gerne scheiden, besonders Mrs. Bird; Ellen war erstaunt über die ausgesprochene Abneigung der Haushälterin.

„Sie sehen daran,“ sagte diese, „daß Lord Chesleigh bald heiraten wird, schneller, als wir erwarteten. Ich bin überzeugt, daß er die Damen aufgefordert hat, abzureisen. Die Handwerker werden in den nächsten Tagen eintreffen. Dabei fällt mir ein, Mrs. Moore, daß Wylford gerne Ihre Antwort wissen möchte; ich sagte ihm, daß Sie sich Bedenken ausgedrückt hätten.“

„Ja,“ erwiderte Ellen, „ich habe es mir überlegt. Ich kann mich nicht von dem Kinde trennen.“

„Das habe ich mir gedacht,“ versetzte Mrs. Bird triumphierend. „Dann darf ich Wylford mitteilen, daß Sie bleiben und mit seinen Bedingungen einverstanden sind.“

Ellen dachte einen Augenblick nach. Ob sie es wohl wagen dürfte, selbst mit ihm zu sprechen, ohne sich zu verraten? Ihr ganzes Herz sehnte sich danach, ihn anzusehen, seine

Stimme zu hören, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber sie fürchtete, daß sie nicht die nötige Ruhe und Kaltblütigkeit haben würde; es dürfte nicht sein.

„Sie könnten ihm sagen,“ entgegnete sie auf Mrs. Birds Frage, „daß ich mit allem Einverständnis bin und mein größtes für meine kleine Tochter tun will.“

Es war eine sternenklare Sommernacht. Die Gärten von Ashbrook lagen still und friedlich da, kein Blatt regte sich und der Tau auf Blüten und Gräsern glitzerte im milden Licht der Sterne.

Ellen war nach beendeter Tagesarbeit hinausgegangen, um hier in der stillen Natur zur Beantwortung der Frage zu kommen, die sie seit Tagen in ihrem Herzen etwog. Hatte sie recht oder unrecht gehandelt?

Die furchtbare Wahrheit war plötzlich in ihr aufgegangen, daß ihr Gatte nicht wieder heiraten dürfte, so lange sie lebte. Möchte sie noch so viel darüber nachdenken und grübeln, es kam immer auf dasselbe heraus: Es würde ein Verbrechen sein.

Nie vorher hatte sie sich die Sache ganz klar gemacht. Sie hatte gewöhnt, daß ihr Tod ihn und Mathilde glücklich machen würde, aber in ihrer Verzweiflung hatte sie nie bedacht, daß ein Mann nicht zwei lebende Frauen haben kann. Jetzt sah sie das ein.

um 22 (Fortsetzung folgt)



# Verein „Iduna“.

Die Mitglieder werden nochmals um zahlreiche Beteiligung an dem morgen **Donnerstag** im **Gasthof zur Sonne** stattfindenden

## Stiftungs-Feste

höflichst eingeladen.

Beginn der Tafel  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.  
 $\frac{1}{2}$  12 Uhr: **Erstürmung Fort Arthurs.**

D. B.

# Oeffentl. Versammlung

Sonnabend den 25. März 1905 abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr

im Saale des

## Schützenhauses zu Pulsnitz.

Vortrag des Herrn **Max Lorenz** aus Berlin

über

„Die Konservative Partei in ihrem Verhältnisse zum Liberalismus und zum Sozialismus“.

Die geehrten Mitglieder werden hierzu eingeladen. Außer dem steht der Zutritt Jedermann frei.  
**Der Konservative Verein für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz.**

## Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftl. **Pulsnitzer Forstrevier** im **Oberbusch** sollen

Freitag am 31. März d. J.

zirka 145 Rmtr. Rollen,

„ 200 „ Stöcke,

„ 150 „ Brennreißig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr im **Schlage Abt. 20.**

**Die von Heildorff'sche Forstverwaltung.**  
Fr. Ulbricht.

## Zur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend halte ich mich vom heutigen Tage an als

## Ziegeldecker

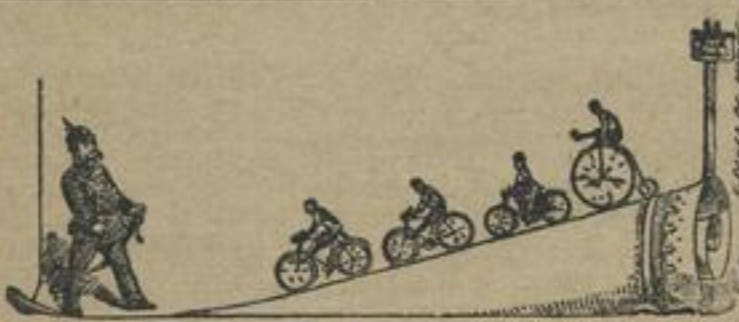
bestens empfohlen, und bitte höflich, mich bei Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen. Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden schnellstens ausgeführt.

Bretinig, 21. März 1905.

Schachtungsvoll

**Robert Anders**  
Nr. 30.

Zirka  
**1500**



von mir verkaufte

## Schladitz-Fahrräder

laufen hier in nächster Nähe, ein Beweis, daß es eine bewährte, ja die

beste

Marke ist, außerdem ist meine **mechanische Werkstatt** heute diejenige, die jedem Fahrer sofort sein Rad in jeder Richtung reparieren kann

Um den Warenhäusern entgegen zu treten, liefert auch obige Fabrik ohne ihre Marke gute

## Fahrräder von Mk. 35

an, mit **Torpedoreislauf** Mk. 14 mehr. In meiner Werkstatt kann jedes gebrauchte Fahrrad binnen 2 Stunden in Freilauf eingerichtet werden.

**Pneumatikdecken** netto Kasse von Mk. 4,50 an, sowie großes Lager aller Fahrradzubehörteile.

Großes Fahrradlager.

Bretinig.

Fernsprecher 43.

Langjähriger Vertreter der Schladitzwerke, Dresden, für die Amtsgerichtsbezirke Radeberg, Stolpen, Ramens, Bischofswerda und Pulsnitz.

Ergebnis  
**Fritz Zeller,**

Schlossermstr.

## Dank und Nachruf!

Vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters und Schwagers

## Friedrich Wilhelm Schöne

zurückgekehrt, fühlen wir uns veranlaßt, den werten Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die innige Teilnahme während des Todes und Begräbnisses, wie auch für den überaus reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung herzlichst zu danken.

Besonders danken wir Herrn Pf. Reinmuth für die tröstenden Worte an geweihter Stätte, Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorsängern und dem Männergesangsverein für die erhebenden Trauergesänge. Dank auch dem Verein „Zephyr“ für das Tragen des Verstorbenen zur ewigen Ruhestätte. Gott möge allen ein reiches Vergeltet sein!

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Grobtröhrendorf, Hauswalde und Rammenau, am 17. März 1905.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hochfeine  
5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,  
versendet per Nachnahme

Fritz Herzig, Lichtenberg b. Berlin.

Heute vorm.  $\frac{1}{2}$  11 Uhr nahm der liebe Gott unser herzlich, geliebtes Kind

## Serbert

wieder zu sich.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an  
Bretinig, 21. März 1905.

**Georg Gebler und Frau**  
Helene geb. Berner.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Herzlicher Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Töchterchens  
**Elisabeth**

sagen wir für die innige Teilnahme beim Begräbnisse, für den vielen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung allen unsern aufrichtigsten Dank. Dank ihren lieben Herren Vätern für das Singenlassen der Arie am Grabe, Dank aber auch Herrn Pfarrer Reinmuth für die göttlichen Tröstungen und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorsängern für die erhebenden Trauergesänge.

Du aber, lieber, kleiner Engel, ruhe sanft, auf Wiedersehen in deinem kleinen, kühlen Grabe.

Bretinig, den 17. März 1905.

Die trauernden Eltern:

**Emil Nische und Frau** nebst Geschwister.

## Königl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr

## Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

## Gute Quelle.

Sonnabend den 25. März

## Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel und Bratwurst mit Sauerkraut, wozu ich alle werten Gäste und Gönner freundlichst einlade.  
F. Reinhardt.

Zur

## Konfirmation

empfehle schwarze und bunte

## Kleiderstoffe

in den neuesten Farben und Geweben.

## Große Kleider

(6 m von 2 Mk. an).

## Konfirmanden-Kleider

in hundertfacher Auswahl.

**Effektvolle Glanz-Crôpes,**  
tiefschwarz, sich wirklich gut tragend, auffallend billig. Elle von 45 Pfg. an.

## Konfirmanden-Saccos.

Größte Auswahl am Plage.

— Bekannt billige Preise. —

## Kostümröcke,

schöne Dessins, weite Röcke,

Stück von 1 Mk. 95 Pfg. an.

Konkurrenzlose Preise.

## August Rammer jr.,

Pulsnitz, Langestraße 26/27.

## Ein Juwel

ist ein zartes, reines Geschl., rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße samtene Haut und blendend schöner Taiz.

Alles dies wird erreicht durch:

## Stedenpferd-Vitennmilch-Seife

v. **Leumann & Co.,** Radebeul

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

à St. 50 Pfg. bei: **Theodor Horn.**

## Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prof. gegen 10 J.-Marke. Selbstgeschriebene Off an **Alb. G. Paetsche,** Berlin N. 58 Ropenhagener-Straße Nr. 75 H

## Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentfuß.

**A. Moritz,**

Berlin C. Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

Ein

## Logis

ist zu vermieten

Bretinig, Charlottengrund Nr. 160.

## Schürzen-Mäherinnen

suchen

**Gotthold Gebler u. Sohn.**

## Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

**Marie Grünauer,**  
München, Pilgersteimerstr. 2/II.

## Name Stand Wohnort

teilen Sie uns bitte mit, und sofort senden wir Ihnen eine Woche lang die überall beliebte „**Berliner Abendpost**“ umsonst und portofrei.

**Berliner Abendpost**  
Berlin SW. 12.

## Kartoffel-Acker

ist zu vergeben.

**Rittergut Bretinig.**

Zu melden beim **Gausmann.**

Schöne

## Senftenberger Saat- und Speise-Kartoffeln

verkauft **Robert Bürger,** Dorn Nr. 194.

## Turnschuhe,

mit Gummi- oder Gromsole, empfiehlt in großer Auswahl

**Max Büttrich.**

## Verloren

ein **Strickbeutel** mit Inhalt. Gegen Verlohnung gest. abzugeben bei

**Robert Seifert** Nr. 12.

Einen **Weber** sucht

tätigen **August Dorn.**

Jetzt muß man mit **Derlingen** handeln weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Volkheringe,** Loane 1000 St., 30 Mk.; halbe Loane 500 St., 15,50 Mk. Probezahl 100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachnahme **Paul Heide,** Wittweiba

## Bisttenarten

empfehle die beste E. Schürzen.



# An alle reichs- und königstreuen Männer!

Politische Parteilosigkeit ist zu unsrer Zeit ein weitverbreiteter Fehler der bürgerlichen Bevölkerung. Und doch ist es gerade jetzt mehr denn je Pflicht, daß jeder ernsthaft Deutsche politisch eine klare Stellung wähle.

Auch für uns! Zwar ist bei der vorigen Reichstagswahl ein von uns unterstützter Kandidat als Sieger hervorgegangen. Aber uns darf dieses Bewußtsein des Erfolges nicht lässig machen, wir dürfen kein allzustarkes Vertrauen darein setzen, daß die nächste Wahl wiederum so günstig für uns ausfallen werde. Denn überall ist die Sozialdemokratie eifrig am Werke, zu werben und zu rüsten. Da muß sich in jedem königstreuen Manne das politische Gewissen regen, da wäre es politischer Selbstmord, wenn nicht ein Jeder sich seinen Platz im politischen Leben suchen wollte!

## Wo finde ich diesen Platz?

Nicht in einer einseitigen Interessensvertretung ohne Anschluß an eine politische Partei. Denn das würde nur die Zersplitterung, nicht die Befundung der wirtschaftlichen Verhältnisse fördern!

Ich finde diesen Platz nur

## in der konservativen Partei!

Wir sind konservativ, in dem Sinne, daß die Stetigkeit, die ruhige Entwicklung das Hauptfordernis ist in der Weiterbildung des geschichtlich Gewordenen.

Wir halten die bestehende staatliche Ordnung für die beste. Wir verweisen den von der Sozialdemokratie vorgegaukelten Zukunftsstaat in das Reich der Unmöglichkeiten. Wir halten uns aber auch von der Betonung eines entschiedenen Liberalismus fern. Denn der ungehinderte Fortschritt zur Freiheit führt zur Massen Herrschaft, zur Vernichtung des Bauern- und Mittelstandes. Diese aber sind neben dem berufstreuen Beamtentume die festesten Stützen der Gesellschaft, und wir halten es für eine unsrer vornehmsten Pflichten, diese zu erhalten.

Wir hängen nicht zäh am Alten um des Alten willen; wir sind nicht reaktionär. Wir suchen vielmehr das Beste aus den neuzeitlichen Bestrebungen und wirken dadurch erhaltend (konservativ), daß wir in der Erfüllung gerechter und notwendiger Wünsche aller Berufsstände mitarbeiten.

Aus den nachstehenden Leitfäden, dem sogenannten „Tivoliprogramm“, kann Jeder ersehen, was wir im Einzelnen wollen. Wir bitten aber zu beachten, daß das Programm im Jahre 1892 aufgestellt und inzwischen manche Forderung erfüllt ist.

Wir lassen deshalb an alle konservativ gesinnten Männer, die sich bisher noch von uns fernhielten, den Aufruf zum Beitritt in unsern Verein hiermit ergehen.

Pulsnitz, im März 1905.

## Der konservative Verein für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz.

Beitrittserklärungen beliebe man an Herrn Amtsrichter Reichert in Pulsnitz zu richten. Der Mitgliedsbeitrag ist 1 M. jährlich.

### Programm der Deutsch-Konservativen Partei.

Die Deutsche Konservative Partei hält es für geboten, in Anlehnung an die bewährten Grundsätze, welche in ihrem Programm von 1876 ausgesprochen sind, zu den wesentlichen Aufgaben der Gegenwart in nachstehendem Programm Stellung zu nehmen:

- Wir wollen die Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung in Volk und Staat und erachten ihre praktische Betätigung in der Gesetzgebung für die unerläßliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung.  
Staat und Kirche sind von Gott verordnete Einrichtungen; ein Zusammenwirken beider ist die notwendige Vorbedingung zur Befundung unseres Volkslebens.  
Wir erkennen einerseits dem Staate das Recht zu, kraft seiner Souveränität sein Verhältnis zur Kirche zu ordnen; andererseits wollen wir keinen Gewissenszwang und deshalb kein Uebergreifen der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens. In diesem Sinne werden wir auch für das gute Recht der evangelischen Kirche auf selbständige Regelung ihrer inneren Einrichtungen eintreten.  
Die konfessionelle christliche Volksschule erachten wir für die Grundlage der Volkserziehung und für die wichtigste Bürgerschaft gegen die zunehmende Verwilderung der Massen und die fortschreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande.  
Wir bekämpfen den vielfach sich vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben.  
Wir verlangen für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler.
- Wir wollen die für unser Vaterland gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung in nationalem Sinne stärken und ausbauen. Wir wollen, daß innerhalb dieser Einheit die berechnete Selbständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten und Stämme gewahrt werde.  
Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung erhalten, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes.
- Wir wollen die Monarchie von Gottes Gnaden unangetastet erhalten wissen und bekämpfen, bei gesetzlich gesicherter bürgerlicher Freiheit für alle und bei wirksamer Beteiligung der Nation an der Gesetzgebung, jeden Versuch, die Monarchie zugunsten eines parlamentarischen Regiments zu beschränken.
- Wir können nur eine solche Weiterbildung unseres öffentlichen und privaten Rechtes als segensreich anerkennen, welche, auf den realen und geschichtlich gegebenen Grundlagen fußend, den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird und damit die Stetigkeit unserer gesamten politischen, sozialen und geistigen Entwicklung sichert.  
Wir erwarten, daß das neue bürgerliche Gesetzbuch von deutsch-nationalem Rechtsbewußtsein getragen werde.
- Für die gebotene Sparsamkeit bei allen öffentlichen Ausgaben in Reich und Staat treten wir ein zur Erhaltung der wirtschaftlichen Wohlfahrt und der Steuerkraft des Volkes.
- Wir sehen in der vollen Wehrkraft des deutschen Volkes eine unerläßliche Bedingung für die Machtstellung der Nation und für die Erhaltung des Friedens.
- Die maßvolle Fortführung einer zielbewußten Kolonialpolitik unter dem Schutze des Reiches werden wir unterstützen.
- Wir stehen auf dem Boden der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881, welche die Grundsätze des praktischen Christentums in der Gesetzgebung zur Geltung bringt.  
Die auf Grund dieser Botschaft erlassenen Gesetze betreffend die Einrichtung von Krankenkassen, die Versicherung gegen Unfall und die Invaliditäts- und Altersversicherung bedürfen der Vereinfachung.  
Wie wir für die Besserung der Lage der Arbeiter, unter erheblicher Belastung der Arbeitgeber, eingetreten sind, so halten wir nach wie vor die Stärkung des Mittelstandes in Stadt und Land und die Beseitigung der Bevorzugungen des großen Geldkapitals für die dringendsten Aufgaben der Sozialpolitik.  
Wir fordern ein wirksames Einschreiten der Staatsgewalt gegen jede gemeinschädliche Erwerbstätigkeit und gegen die un-deutsche Verletzung von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr.
- Wir erstreben eine Gestaltung des Erb- und Familienrechtes, welche die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes gewährleistet.  
Die Einführung einer zweckentsprechenden Heimstätten-Gesetzgebung für den kleineren Grundbesitz und die Ueberführung der auf dem Grundbesitz lastenden Hypothekarverschuldung in zu amortisierende Renten-Schuld erachten wir als wünschenswert.
- Für die Landwirtschaft, welche unter der Ungunst des Weltmarktes, der internationalen Verhältnisse und der inneren wirtschaftlichen Entwicklung leidet, ist der bestehende Zollschutz aufrecht zu erhalten, im weiteren aber ein ausreichender Zollschutz für die Zukunft anzubahnen; auch ist für die Umgestaltung der Gesetzgebung betreffend den Unterstützungswohnitz im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit Sorge zu tragen.
- Für die Industrie ist der durch die Konkurrenz des Auslandes bedingte Zollschutz aufrecht zu erhalten und wo nötig, zu verstärken.
- Für das Handwerk erscheint vornehmlich die Einführung des Befähigungsnachweises, die Stärkung der Innungen und Innungsverbände, die Begründung und Förderung genossenschaftlicher Vereinigungen geboten. Redlicher Handel und Gewerbebetrieb ist zu schützen durch Beschränkung und Beaufsichtigung des Hausierhandels und der Abzahlungsgeäfte, sowie durch die Beseitigung der Wandlerlager und der Wanderauktionen.
- Die Börsengeschäfte sind durch eine Börsenordnung wirksamer staatlicher Aufsicht zu unterstellen; insbesondere ist dem Mißbrauch des Zeitgeschäftes als Spielgeschäft, namentlich in den für die Volksernährung wichtigen Artikeln, entgegenzutreten.
- Diejenigen Anhänger der Sozialdemokratie und des Anarchismus, deren vaterlandslose und auf den Umsturz gerichtete Bestrebungen weite Kreise unseres Volkes gefährden, sind als Feinde der staatlichen Ordnung zu bekämpfen.
- Einer gewissenlosen Presse, welche durch ihre Erzeugnisse Staat, Kirche und Gesellschaft untergräbt, ist nachdrücklich entgegenzutreten.

Hochhaltung von Christentum, Monarchie und Vaterland, Schutz und Förderung jeder rechtlichen Arbeit, Wahrung berechtigter Autorität, das sind die obersten Grundsätze, welche die Deutsche Konservative Partei auf ihre Fahne geschrieben hat.

Berlin, den 8. Dezember 1892.



